

KATHARINA PYSCHNY, GRAZ

Zwischenruf: Die Frau und das Böse

„Von einer Frau kommt der Anfang der Sünde und durch sie sterben wir alle.“ (Sir 25,24). Schon das um 175 v. Chr. entstandene Buch Jesus Sirach hat mit Verweis auf die zweite Schöpfungserzählung ausdrücklich und ausschließlich die Frau als Verantwortliche für das Böse, die Sünde und den Tod verstanden. Dabei ist Jesus Sirach durchaus „in guter Gesellschaft“, schließlich rezipiert die christliche Theologiegeschichte Gen 3 bisweilen bis heute als Sündenfall-erzählung, obwohl die Worte „Sünde“ oder „sündigen“ im hebr. Text gar nicht vorkommen. Selbst die Darstellung der Frucht (hebr. *peri*) als Apfel, die vermutlich auf die Schriftgleichheit zwischen den lateinischen Worten *mālum* („Apfel“) und *malum* („böse“) zurückzuführen ist, katapultiert die Frau in die Sphäre des Bösen. Hinzu kommen die machtvollen Bilder aus der westlich-christlichen Kunstgeschichte, die über Motive wie Mann, Frau, Nacktheit, Schlange, Baum und Apfel mühelos ein abwertendes und sexualisiertes Frauenbild forcieren. Wie stark die Frau in der westlich-christlichen Bildkunst mit dem Bösen assoziiert ist, wird besonders an den Darstellungen ersichtlich, die die Schlange als ein Mischwesen, d. h. einen Schlangen- oder Drachenunterleib mit einem weiblichen Oberkörper bzw. mit einem weiblichen Kopf mit Frauengesicht, abbilden. Die Gesichtszüge, die verführerischen Blicke und die langen meist blonden oder roten Haare ähneln denjenigen der Frau. Diese Bildkomposition transportiert eine eindeutige Aussageabsicht: Das Böse und die Frau sind identisch. Dabei sind solche höchst problematischen Bilder bis heute keinesfalls aus dem kollektiven Gedächtnis verschwunden, denn *sex sells*. So spielt die Bewerbung der US-amerikanischen Serie „Desperate Housewives“ (2010/2011) sichtlich mit den Motiven Nacktheit, Frau, Apfel, Baum und Schlange, die sie sich besonders prominent auf der Verpackung der DVD wiederfinden. Dort ist auf der Rückseite Lucas Cranachs „Adam und Eva“ abgebildet, während auf der Vorderseite die Protagonistinnen als in die Domäne des Haushalts gehörend dargestellt sind: wenig intellektuell, jedoch von Sexualität und Erotik durchdrungen. Ob historische oder gegenwärtige Darstellungen, eines haben sie in der Regel gemeinsam: nämlich, dass das darin repräsentierte abwertende und dämonisierende Frauenbild nicht vom biblischen Text gedeckt ist.



Univ.-Prof. Dr. Katharina PYSCHNY

ist Professorin für Alttestamentliche Bibelwissenschaft an der Universität Graz.

Die Frau und die Schlange

Gerade angesichts der soeben aufgezeigten stark tendenziösen Rezeptionsgeschichte ist herauszustellen, dass Gen 3 keinesfalls einen Sündenfall schildert. Besser ist daher das Label „Gartenerzählung“. Auch eine einseitige Verlagerung der Verantwortung oder Schuld auf die Frau wird dem Text nicht gerecht. Gen 3 bietet vielmehr eine ausgeklügelte Figurenkonstellation (Schlange – Frau – Mensch/Mann; später kommt noch Gott hinzu). Recht unvermittelt wird die Schlange als Protagonist und das listigste/klügste unter allen Geschöpfen eingeführt. Letzteres stellt heraus, dass es sich bei der Schlange nicht um eine gottähnliche Gegenmacht handelt. Vielmehr nimmt die Schlange die Rolle eines Tricksters ein. Die Schlange, die am Anfang des Buches als *,arum* („listig“/„klug“) beschrieben wird, führt den Menschen zur Wahrnehmung seiner Erscheinung als *,erum* („nackt“). Jedenfalls spricht sie die Frau recht unvermittelt an und fragt nach einem vermeintlich grundsätzlichen göttlichen Verbot, von allen Bäumen im Garten zu essen. Die Formulierung oszilliert zwischen Fragen und Aussage und kommt einer Provokation gleich. Die Intention der Täuschung wird daran ersichtlich, dass die Schlange das göttliche Gebot/Verbot, welches in Gen 2,16f. an den (geschlechtlich noch nicht ausdifferenzierten) Menschen ergangen ist, umdreht bzw. ins Gegenteil verkehrt. Das göttliche Gebot, von allen Bäumen essen zu dürfen (den Baum der Erkenntnis ausgenommen), wird im Mund der Schlange zu dem Verbot, von jedem Baum essen zu dürfen. Die Frau korrigiert die Schlange und gibt das tatsächlich ergangene Gebot/Verbot korrekt wieder. Doch lässt die Schlange nicht locker, versichert ihr, dass keine Lebensgefahr besteht und macht ihr die Erkenntnis von Gut und Böse schmackhaft. Die Frau sieht – und sehen bedeutet im biblischen Hebräisch auch immer erkennen, abwägen, bewerten usw. –, dass der Baum gut zur Speise ist, und findet auch die Aussicht, Weisheit und Erkenntnis zu erlangen, reizvoll. Erst dann nimmt sie von der Frucht des Baumes und isst. Recht lapidar wird im gleichen Vers festgestellt, dass sie ihrem – bislang abwesenden bzw. passiven – Mann davon gibt und auch er davon isst (Gen 3,6). Terminologisch fehlt jeder Hinweis darauf, dass hier (sexuelle) Versuchung oder Verführung im Blick ist. Der Ungehorsam der Frau bzw. des Menschenpaares ist kein sexuelles Vergehen. Einzig von der Schlange wird ausgesagt, dass sie die Frau verführt, d. h. täuscht.

Insofern findet sich im hebr. Text von Gen 3 eben keine einseitige Verlagerung der Schuld auf die Frau, geschweige denn eine Identifikation der Frau mit dem Bösen. Letzteres ist vielmehr eine „Erfindung“ seiner (bereits innerbiblischen) Rezeptions- und Wirkungsgeschichte, die es gerade im Kontext moderner Geschlechterdiskurse immer wieder historisch-kritisch zu dekonstruieren gilt.